

Proseminar:
Grundprobleme der Philosophie der Moderne
Wintersemester 1996/97
Leitung: MA. B. Villhauer & Dr. M. Funken

Meursault: Der absurde Held
Betrachtungen zu Albert Camus' Roman "Der Fremde"

Inhalt

[1. Einleitung](#)

[1.1. Einführung in die Problematik](#)

[1.2. Erläuterung der Methodik in Abgrenzung zur literaturwissenschaftlichen Analyse](#)

[1.3. Abgrenzung des Stoffes](#)

[2. Kurzzinhalt des Romans](#)

[3. Die Philosophie des Absurden](#)

[3.1. Der Begriff des Absurden](#)

[3.2. Der Selbstmord](#)

[3.3. Der Ausweg](#)

[4. Philosophische Interpretation von "Der Fremde"](#)

[4.1. Meursaults absurdes Leben](#)

[4.2. Das Todesurteil](#)

[4.3. Meursaults Revolte](#)

[5. Schlussbetrachtung und Wertung: Symbolisiert Meursault den "absurden Helden" im Sinne des Mythos von Sisyphos?](#)

[6. Quellen- und Literaturverzeichnis](#)

1. Einleitung

1.1. Einführung in die Problematik

Es liegt nahe anzunehmen, dass Albert Camus' Essay "Der Mythos von Sisyphos" und sein Roman "Der Fremde" in einer besonderen Beziehung zueinander stehen. Dies macht nicht nur die Zeit ihres Erscheinens (beide erschienen 1942), sondern auch der Tenor, der beiden Werken zueigen ist, deutlich. Die Verbindung beider Werke wird schon früh erkannt. So schreibt Camus' Zeitgenosse Jean-Paul Sartre: "Man könnte sagen: Der Mythos von Sisyphos wolle uns diesen Begriff [des Absurden] vermitteln und Der Fremde dieses Gefühl."

Es geht also um das Absurde, das Camus in beiden Schriften auf unterschiedliche Weise verdeutlichen will. In der vorliegenden Arbeit soll dies dargelegt werden. Camus, der sich im wesentlichen als philosophierender Schriftsteller sieht, lag es daran, die Gedanken des Mythos von Sisyphos in einer Fabel zu verdeutlichen. Die Legitimation einer solchen literarischen Herangehensweise der Philosophievermittlung nimmt Camus in den Carnets, seinen Tagebüchern, vorweg. "Man denkt nur in Bildern. Wenn du Philosoph sein willst, schreib Romane", lautete seine Position hierzu.

1.2. Erläuterung der Methodik in Abgrenzung zur literaturwissenschaftlichen Analyse

Um einen Einblick in die Philosophie des Absurden zu bekommen, beschäftigt sich der erste Teil der Arbeit mit dem Mythos von Sisyphos und verdeutlicht kurz dessen Thesen. Hierbei liegt (aufgrund der Nützlichkeit für den zweiten Teil) der Akzent im Wesentlichen bei der Beschreibung des Absurden und der Revolte, also der Lösung, die Camus sieht.

Anschließend hieran wird der Roman Der Fremde mit Hilfe der Erkenntnisse aus dem ersten Teil untersucht werden. Es sollen die Fragen beantwortet werden, wie die Protagonisten und Ereignisse des Romans die philosophischen Positionen Camus verdeutlichen. Ein Schwerpunkt wird vor allem auf der Szene in der Todeszelle liegen, in dem Konflikt zwischen Meursaults und dem Geistlichen.

Die vorliegende Untersuchung muss sich von einer literaturwissenschaftlichen Analyse abgrenzen, um dem Thema gerecht zu werden. Die Untersuchungen zu Der Fremde werden dann also weniger werkimmanent, als im "Dialog" mit dem Mythos von Sisyphos erstellt. Nur so lässt sich die Frage der Arbeit, ob Meursault den absurden Helden repräsentiert, adäquat beantworten.

1.3. Abgrenzung des Stoffes

Das Verbrechen Meursaults selbst soll in dieser Arbeit nicht detailliert untersucht werden, weil es hierzu notwendig wäre auch den zweiten philosophischen Essay Camus', "Der Mensch in der Revolte", mit einzubeziehen. Das Thema des Mordes in Verbindung zum Absurden wird erst dort von Camus eingehender angesprochen. Ebenso hätte es sich sicherlich angeboten, zu untersuchen, ob in Camus späterer Prosa ("Der Fall", "Die Pest", ...) die Idee des Absurden weiter verfolgt wird, wie in Der Fremde. Eine solche Untersuchung würde aber sicherlich den Rahmen einer Seminararbeit sprengen.

2. Kurzzinhalt des Romans

Der Roman "Der Fremde" - in der Ich-Erzählperspektive geschrieben - behandelt die Geschichte des französischen Büroangestellten Meursault. Die Handlung spielt in und nahe bei der Stadt Algier. Der erste Handlungsteil des Buches erstreckt sich über knapp zwei, der zweite über elf Wochen.

Im ersten Teil erhält Meursault anfangs die Nachricht vom Tode seiner Mutter. Er reist zu einem Altersheim in der Nähe Algiers, in dem sie seit

einigen Jahren lebte, um sie zu beerdigen. Von dort zurückgekehrt lernt er kurz darauf Marie Cardona kennen, mit der er eine Beziehung eingeht und die er zu heiraten verspricht. Weiterhin knüpft er Kontakt zu Raymond Sintès, einem verrufenen Mitbewohner seines Mietshauses. Raymond ist wütend auf eine untreue arabische Geliebte. Meursault wird ihm behilflich, sich an ihr zu rächen.

Einige Zeit später verreisen Meursault, Marie und Raymond an die Küste zu Masson, einem Freund Raymonds, um dort das Wochenende zu verbringen. Bei einem Spaziergang am Strand treffen Meursault, Raymond und Masson auf eine Gruppe Araber, die sie seit Algier verfolgt haben und zu denen auch der Bruder von Raymonds Exfreundin gehört. Es kommt zu einem Handgemenge. Raymond wird mit einem Messer angegriffen und verletzt zurück zum Haus gebracht. Später kehrt Meursault allein an den Ort zurück und erschießt den Araber mit einem Revolver, den er kurz vor dem Kampf Raymond abgenommen hat.

Im zweiten Teil des Romans wird die Untersuchungshaft Meursaults geschildert. Nach einigen Vernehmungen durch den Haftrichter wird ihm der Prozess gemacht. Er wird wegen Mordes angeklagt und von einem Schwurgericht zum Tod durch die Guillotine verurteilt. Am Schluss wird geschildert, wie Meursault in seiner Todeszelle die Vollstreckung des Urteils abwartet. Es findet ein Dialog mit einem Geistlichen, dessen Besuch er mehrmals abgelehnt hat, statt. Als Meursault diesem im Verlauf der hitzigen Diskussion angreift, wird der Geistliche weinend aus der Zelle geführt und Meursault wartet allein seine Hinrichtung ab.

3. Die Philosophie des Absurden

Wichtig für die spätere Interpretation des Romans sind vor allem zwei Aspekte der "Philosophie des Absurden". Erstens: Die Absurdität des Daseins und zweitens: Der Ausweg aus dieser Absurdität. Die Varianten des Selbstmordes treten zwar vor der Tatsache, dass Meursault sie zu keiner Zeit in Betracht zieht, in den Hintergrund, müssen jedoch des Verständnisses wegen Erwähnung finden.

3.1. Der Begriff des Absurden

Das Absurde ist der Ausgangspunkt für Camus' Überlegungen. Es gibt bei ihm zwar keine scharf umrissene Definition, jedoch wird im Mythos von Sisyphos in verschiedener Weise beschrieben, was unter der Absurdität des Daseins zu verstehen ist.

Wesentlich ist, dass es sich bei dem Absurden um das Gefühl handelt, welches entsteht, wenn der Mensch, der sein Leben als sinnhaft verstehen will auf die Welt trifft, die ihm dies verwehrt. Dies geschieht in einem Augenblick und verändert das ganze Bewusstsein des Menschen. "Bevor er dem Absurden begegnet, lebt der Alltagsmensch mit Zielen, mit einer Sorge um die Zukunft oder um eine Rechtfertigung. [...] Aber nach der Begegnung mit dem Absurden ist alles erschüttert." Es stellt ihn vor die Frage, ob sich ein solches Leben überhaupt noch lohne, oder ob es nicht besser durch Selbstmord beendet werden sollte, um diesen Widerspruch zu beseitigen.

Das Absurde steckt jedoch nicht in der Welt, oder im Erkennenwollen des Menschen selbst, sondern "resultiert vielmehr daraus, daß der Mensch genötigt ist, beide einander entgegengesetzten Seiten aufeinander zu beiehen, nur um festzustellen, daß dies unmöglich, bzw. bloß unter der Form eines unaufhebbaren Widerspruchs möglich ist." Dies lässt im Menschen einen Zweifel an der Sinnhaftigkeit des Lebens aufkommen, denn er wird von etwas ausgeschlossen, dass er doch in sich aufnehmen will: dem Sinn.

Die Zeit spielt dabei eine ganz wesentliche Rolle. Sie ist es, die wie eine "blutige Mathematik" über den Menschen herrscht. Die Tatsache, dass alles Streben sinnlos wird im Angesicht der Absolutheit des Todes, lässt im Menschen den heißen Wunsch aufkeimen, den Sinn des Ganzen zu suchen, weil ein mühsames Leben, das zudem noch sinnlos wäre, sich nicht rechtfertigen ließe.

3.2. Der Selbstmord

Wie erwähnt, scheint ein Ausweg nur im Selbstmord zu liegen. Camus stellt fest, dass der Mensch sich bisher zweier Varianten des Selbstmordes bedient hat: dem physischen und dem geistigen.

Einmal auf das Absurde gestoßen, scheint der "Sprung" unvermeidlich. Die Tatsache, dass das Fleisch diesen Schritt scheut, lässt nur die Alternative des geistigen Selbstmordes zu. Camus beschreibt als solches "Ausweichen" vor allem die philosophischen Argumente der Existenzphilosophie und der Phänomenologie: "Kierkegaard tötet die Vernunft, indem er sich ganz in der Hoffnung auf Gott verliert. Bei Husserl dagegen wird das Konkrete ohne Grenzen rationalisiert." Diese beiden Möglichkeiten sind für Camus jedoch kein Ausweg, weil sie die Vernunft des Menschen nicht berücksichtigen.

Ähnlich verhält es sich auch mit dem physischen Selbstmord. Der Tod beendet zwar den Konflikt, macht aber deutlich, dass der Mensch vor den Konsequenzen des Absurden flieht. Und hier zeigt Camus einen Widerspruch auf: Der Selbstmord, der aufgrund der Entdeckung des Absurden ausgeführt wird, leugnet jedoch dieses Absurde, weil er es nicht als einen Teil des Daseins anerkennt. Das "schließlich ist gleichbedeutend mit dem Sieg des Irrationalen über die Menschlichkeit." Er nennt dies die absurde Logik.

3.3. Der Ausweg

Camus sucht nun einen Ausweg, der ohne den Selbstmord auskommt und trotzdem die Vernunft des Menschen einbezieht. Er sieht ihn in der menschlichen Vernunft, die ihre Grenzen anerkennt und somit fähig ist, mit dem (und nicht trotz des) Absurden zu leben. Die Sinnlosigkeit muss ausgehalten werden. Hierin liegt für Camus die Freiheit des Menschen. Eine Freiheit, die in die Revolte gegen sein Schicksal mündet.

In der Mythologie dient Sisyphos als Beispiel einer solchen absurden Existenz. "Die Götter hatten Sisyphos dazu verurteilt, unablässig einen Felsblock einen Berg hinaufzuwälzen, von dessen Gipfel der Stein von selbst wieder herunterrollte. Sie hatten mit einiger Berechtigung bedacht, daß es keine fürchterlichere Strafe gibt, als eine unnütze und aussichtslose Arbeit."

Sisyphos hat sich jedoch mit seinem Schicksal, in alle Ewigkeit diesen Stein bergauf rollen zu müssen, abgefunden. Er ist nicht resigniert oder gar ein Sklave seiner Tätigkeit. Er begegnet seinem Schicksal mit der Verachtung eines freien Menschen. Die Absurdität seiner Bemühungen, die Camus im Vergleich zur Absurdität des Lebens sieht, machen ihn zu einem Rebellen. Denn das Schicksal des Menschen ist es, Leiden auf sich zu nehmen - ohne Sinn und ohne Gott. Indem er nichts Jenseitiges erhofft, kann er das Gegebene ausschöpfen.

4. Philosophische Interpretation von "Der Fremde"

Wo bestehen nun die Parallelen zwischen dem Erleben des Protagonisten Meursault und dem des Sisyphos? Eine Antwort auf diese Frage soll eine

Interpretation des Romans Der Fremde liefern. Hierbei wird versucht, die drei wesentlichen Erfahrungen, die Meursault macht, anhand der oben beschriebenen Philosophie des Absurden zu qualifizieren. Es sind jedoch bei weitem nicht alle Aspekte des Absurditätserlebens, wie Camus sie im Mythos von Sisyphos schildert, die er Meursault durchleben lässt.

4.1. Meursaults absurdes Leben

Meursaults Leben ist gekennzeichnet von einem enormen Zwiespalt zwischen sich und seiner Umwelt. Diese Umwelt, die sowohl die sozialen Kontakte als auch die Natur umfasst, wird von ihm mit Unverständnis und Distanziertheit erlebt. Ihr steht er als "der Fremde" gegenüber.

Dies wird schnell klar, wenn er am Anfang des Romans fast protokollartig vom Tod seiner Mutter berichtet und daraufhin ebenso ihre Beerdigung beschreibt. Von den vielen Erlebnissen, die dieses Wochenende bestimmen, erzählt er gleichrangig. Es ist weniger die Trauer über den Tod der Mutter, als die Natur, die seine Emotionen in Anspruch nimmt: "All das, die Sonne, der Geruch des Wagens nach Leder und Pferdemit, der nach Lack und nach Weihrauch, die Müdigkeit nach einer schlaflosen Nacht, trübte meinen Blick und meine Gedanken."

Ebenso ergeht es ihm später mit seiner sozialen Umwelt. Als Marie Cardona, mit der er eine Beziehung eingeht, ihn fragt, ob er sie liebe, antwortet er, "dass das nichts hieße, dass es mir aber nicht so schiene." Und als sie ihn wenig später fragt, ob er sie heiraten wolle, stimmt er zu und sagt, dass es ihm egal wäre.

"Egal" ist ihm auch das Freundschaftsangebot von Raymond Sintès. Es ergibt sich, als Raymond Meursault bittet, für ihn (wegen dessen arabischer Exfreundin) zu lügen und dieser bereitwillig darauf eingeht. Die Freundin Raymonds scheint Meursault gar nicht zu interessieren, weil er sie nicht kennt. In diesem Verhalten zeigt sich, dass er seine Welt keineswegs als Mitwelt wahrnimmt. Er scheint sie an vielen Stellen des Romans ganz sachlich zu bewerten, wenn er Begebenheiten und Aussagen seiner Mitmenschen trocken mit Worten, wie z. B. "Das stimmte." qualifiziert.

Diesem erscheint er daher suspekt. Er flößt ihnen durch seine gleichgültige Art "Unbehagen", "Ekel", "Abscheu" und "Grauen" ein. Mehr als sein Verbrechen, ist es sein Verhalten seinen Mitmenschen gegenüber, wegen dessen er später vor Gericht verurteilt wird.

Nicht nur die Menschen, auch die übrige Welt sieht Meursault skeptisch. Die Natur stellt sich ihm an vielen Stellen sogar als bedrohlich dar. Vor allem die Sonne und ihr Licht werden dabei hervorgehoben. Sie ist es, von der er am Tag der Beerdigung und beim Zusammensein mit Maria intensiv berichtet und der er letztlich auch den von ihm begangenen Mord an dem Araber zuschreibt. Auch mit ihr ist ihm keine "Symbiose" möglich. Sie steht als Symbol für die ganze, ihm unverständliche, unbelebte Umwelt.

Seine Beschreibungen zeigen die Haltung einem absurden Leben gegenüber. Am Ende sieht Meursault es sogar selbst so, wenn er rückblickend feststellt: "während dieses ganzen absurden Lebens, das ich geführt [habe]". Es stellt sich ihm als ein Leben dar, dessen Aspekte ihm sinnlos erscheinen, das sich nicht lohnt.

Und so ist die Haltung, die er seinem Verbrechen gegenüber einnimmt nur konsequent. Er bereut es nicht, sondern ist verärgert. Er fühlt sich zunächst keineswegs als Verbrecher.

4.2. Das Todesurteil

Der Moment, als sich dieses Bewusstsein der Absurdität quasi von ihm ablöst, ereignet sich, als das Todesurteil über ihn verhängt wird. Ausgesprochen, nimmt es ihm die Unbestimmtheit. Er weiß jetzt um ein festgesetztes Datum seines Endes. Dieser eine Gesichtspunkt des absurden Lebens, nämlich die Unsicherheit, wird ihm dadurch entzogen.

Es scheint ihm oft während der Gerichtsverhandlung, als sei gar nicht er es, über den gerichtet wird. Die Dinge, die ihm (hauptsächlich vom Staatsanwalt) vorgeworfen werden scheinen ihm nichts mit seinem Fall zu tun zu haben. Es wird über sein Verhalten auf der Beerdigung und danach gesprochen und über den Pakt, den er mit Raymond geschlossen hat und der am Ende zu dem Mord geführt hat. Dieser erscheint dadurch vorsätzlich.

Erst mit Verkündung des Urteils wird er sich wieder bewusst, dass es eigentlich um ihn geht. Er wird in die "Mitwelt" gezwungen, indem diese Mitwelt ihn verurteilt. Auf einmal erkennt er "Achtung" in den Gesichtern der Prozesszuschauer und spürt ihre Anteilnahme, wie nie zuvor.

Sein Verstand denkt sich in der darauf folgenden Zeit viele Möglichkeiten des "Ausweichens" aus, die in Der Mythos von Sisyphos bereits angesprochen wurden. Immerwieder malt er sich aus, "dem Mechanismus zu entrinnen", reformiert im Gedanken den Strafvollzug, versucht sich an Fluchtberichte zum Tode Verurteilter zu erinnern, hofft auf die Annahme seines Gnadengesuchs; jedoch vergebens. Seine Gedanken kehren immer wieder zu seiner bevorstehenden Hinrichtung zurück.

Jetzt beginnt er, gleich dem Sisyphos, sein Schicksal zu akzeptieren: "Ich ging immer vom Schlimmsten aus: mein Gnadengesuch wurde abgelehnt. 'Na gut, ich werde also sterben.' Früher als andere, das war klar. Aber jeder weiß, daß das Leben nicht lebenswert ist." Hierdurch wird er zum Endpunkt hingeführt: Der Rebellion gegen das Schicksal. Ganz wie Sisyphos anerkennt er seine Situation als die unausweichliche, lässt alle Versuche der Rationalisierung, die die Dissonanz verschleiern sollen, hinter sich.

Er akzeptiert sich als Bestandteil seiner Welt (worin wohl neben der Vermittlung des philosophischen Gedanken des Absurden Camus Intention zu sehen sind), wird also endlich zur Mitwelt. Er lässt das Absurde des Lebens hinter sich und ist bereit, "den Schritt vom ich zu wir" zu gehen.

4.3. Meursaults Revolte

Die Revolte wird vom Besuch des Geistlichen initiiert. Schon am Anfang des Romans bemerkte Meursault gegenüber dem Priester, der die Beerdigung seiner Mutter durchführt, befremdlich: "Er hat mich 'mein Sohn' genannt". Ein Misstrauen, das sich nun noch steigert.

Zwar hat Meursault mehrmals den Besuch des geistlichen Seelsorgers abgelehnt, doch kommt dieser in einem Augenblick der Unaufmerksamkeit in seine Zelle. Meursault, den die Gedanken an seine Hinrichtung beschäftigen, ist einsilbig und lässt sich auf kein Gespräch ein. Er akzeptiert die metaphysischen Argumente des Geistlichen nicht.

Als der Geistliche ihn fragt, wie sich Meursault ein anderes Leben vorstelle, bricht die Revolte in ihm aus. Er erkennt die völlige Ignoranz des Geistlichen vor der weltlichen Realität. Er denunziert das Angebot, ihn "Vater" zu nennen und sich selbst von ihm als "mein Freund" bezeichnen zu lassen, als Heuchelei und schlägt die Bitte ein Gebet, das der Geistlichen für ihn halten will, aus. Meursault greift ihn sogar tätlich an, als dieser doch zu beten beginnt.

"... keine seiner Gewißheiten [ist] das Haar einer Frau Wert", brüllt er ihn schließlich an. Meursault rebelliert nun ganz offen gegen das

"Ausweichen" des Priesters. Er lehnt dessen seelenbesetzende Anmaßung ebenso ab, wie dessen Glauben, im Besitz der endgültigen Wahrheit zu sein. Denn dieser Glaube lässt den Priester wie einen Toten leben. Meursault hat hingegen die Sicherheit, dass er lebt durch die Sicherheit, dass er sterben wird.

Am Schluss akzeptiert er die Absurdität des Daseins und befriedet sich sogar mit ihr. Er hat den Schritt zur Einheit mit der Welt nun endgültig getan und erwartet voller Ungeduld die Masse seiner (nun verbrüdereten) Mitmenschen am Tag seiner Hinrichtung.

5. Schlussbetrachtung und Wertung: Symbolisiert Meursault den "absurden Helden" im Sinne des Mythos von Sisyphos?

Die Parallelität zwischen dem Mythos von Sisyphos und den Gedanken und Erleben Meursaults ist augenfällig. Das schöne, gleichmäßige Lebens in Nordalgerien steht im Kontrast zu den Erfahrungen des Todes (in Form des Todes der Mutter, des Arabers, am Ende des eigenen, ja sogar dem des Hundes vom alten Salamo). Meursault hat den Widerspruch zwischen sich und dem Sinn schon vor Beginn der Romanhandlung erkannt und lebt danach. Alles ist ihm gleichgültig und das, was ihm nicht bedrohlich erscheint hat, keinen Einfluss auf seine Art zu leben.

Erst der Mord an dem Araber, lässt die "Quelle des Absurditätserlebens" versiegen. Sein Todesurteil ist vergleichbar mit dem Menschen, der feststellt: "Er gehört der Zeit, und mit jenem Grauen, das ihn dabei packt, erkennt er in ihr seinen schlimmsten Feind. Ein Morgen wünscht er sich, ein Morgen, während doch sein ganzes Selbst sich dem widersetzen solle."

Meursaults Schicksal ist das Wissen um die Zeit seines Sterbens und dieses Wissen ist wie der Stein, den Sisyphos den Berg hochrollt: Mag er sich auf dem Weg nach oben auch noch so oft vorstellen, dass er es schaffen könnte, so wird er doch immer wieder herabrollen. Und so laufen auch Meursaults Versuche des Ausweichens immer wieder auf seinen baldigen Tod zurück.

Er muss sein Schicksal annehmen oder daran verzweifeln. Und weil er das Ausweichen schon immer abgelehnt hat, wird er auch diesmal der Versuchung widerstehen. Er kämpft - wie Sisyphos gegen den Gipfel - gegen das Ausweichen an und dieser "Kampf gegen den Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen." Die Revolte hat auch aus Meursault einen absurden Helden gemacht und ihm seiner Umwelt zugeführt.

6. Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

- Camus, Albert "Der Fremde", Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg 1961, Neübersetzung: Hamburg, 1994, Auflage: 865. - 876. Tausend April 1996
- Camus, Albert "Der Mythos von Sisyphos. Ein Versuch über das Absurde.", Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg 1959, Auflage: 376. - 381. Tausend Juni 1996

Literatur

- Camus, Albert "Tagebücher 1935 - 1951", Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbeck 1972
- Neis, Edgar "Albert Camus. Der Fremde. Der Fall.", Königs Erläuterungen und Materialien Band 61, C. Bange Verlag, Holfeld 1992, 5. Auflage.
- Pieper, Annemarie "Albert Camus", C. H. Beck Verlag, München 1984.
- Schischkoff, G. (Hrsg.), "Philosophisches Wörterbuch", Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1991, 22. Auflage.
- Schlette, Heinz Robert "Albert Camus' Hoffnung", in: Albert Camus. Weder Opfer noch Henker. Über eine neue Weltordnung.", Kleine Diogenes Taschenbücher 70042, Diogenes Verlag AG, Zürich 1996, S. 69 - 107.
- Schmidhäuser, Eberhard "Vom Verbrechen zur Strafe. Albert Camus "Der Fremde". Ein Weg aus der Absurdität menschlichen Daseins.", Juristische Studiengesellschaft Karlsruhe Heft 202, Juristischer Verlag C. F. Müller GmbH, Heidelberg 1992.
- Volpi, F., Nida-Rümelin, J. (Hrsgg.), "Lexikon der philosophischen Werke", Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1988.